

Spätgottesdienst am Sonntag, 2. Advent, 6.12.2020

Thema: *Botschafter der Liebe*

Text: 1. Johannes 4,7-11.19-21

Liebe Gemeinde,

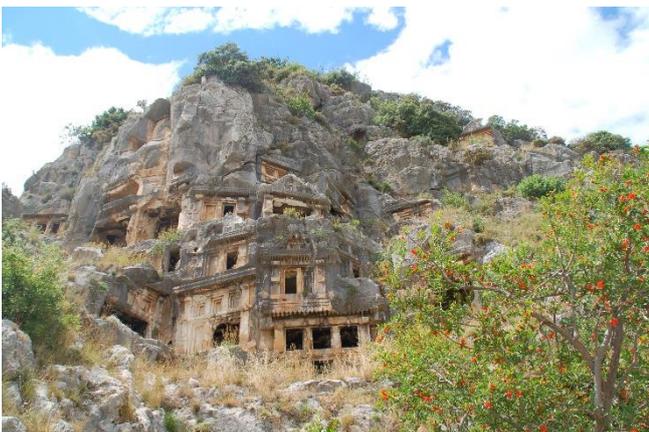
ja, der Nikolaustag! War bei Ihnen, war bei euch auch heute Morgen etwas im Schuh? Ist ja schon irgendwie ein bisschen ungerecht, wenn immer nur die Kinder was kriegen... Aber wenn doch was im Schuh steckte, dann Vorsicht! Mir ist mal Folgendes passiert. Da gab es also tatsächlich auch für mich – keine Ahnung, ob ich in dem Jahr mal lieb gewesen war – ein kleines Sammelsurium aus Nettigkeiten im Schuh. Mandarinen, Süßigkeiten, ein kleines Geschenk. Ich hab mich jedenfalls echt gefreut. Als ich dann irgendwann am Tag den Schuh anzog – ich dachte schon gar nicht mehr an den Nikolkausmorgen – , da merkte ich allerdings: Hier stimmt was nicht! Was stört denn da? Was drückt denn da? Wo drückt der Schuh? Da war doch tatsächlich so eine kleine eingepackte Schokokugel noch vorne dringeblichen. Die hatte es jetzt ordentlich zerquetscht! Da war das liebe Geschenk zum Störenfried geworden. Fast wie ein kleiner Stein im Schuh.

Gottes Wort ist ähnlich. Eigentlich ist es ein Haufen voller Geschenke in die Alltagsschuhe unseres Lebens. Aber manchmal, ja manchmal will es auch stören, drücken, uns dadurch auf was aufmerksam machen, zum Umdenken bewegen. Die Worte über die Liebe, die wir heute aus dem 1. Johannesbrief gehört haben, die Gott uns heute in unsere Schuhe legt, sie sind auch wie Geschenke. Aber vielleicht drücken und stören sie auch ein bisschen und fordern uns heraus: Wie sieht es bei uns aus mit der Liebe zu unserm Nächsten, zu unseren Geschwistern?

Wie das geht, dabei kann uns tatsächlich dieser Bischof Nikolaus eine Hilfe sein. Denn eins kann man schon festhalten: Er war ein Botschafter der Liebe. Der Liebe Gottes. In unserer Welt herrscht ja oft der Satz der Vergeltung: Wie du mir, so ich dir! Von Nikolaus und aus dem 1. Johannesbrief können wir eine gewisse Umwandlung dieses Sprichworts ableiten:

Wie Gott mir, so ich dir!

Es gibt ja solch eine Fülle von Nikolaus-Legenden! IM Laufe des Mittelalters wurden sie immer skurriler und ausufernder. Aber oftmals ist es ja schon so, dass Legenden auch irgendwo einen historischen Kern haben. Und so gab es diesen Nikolaus wirklich. Nikolaus wirkte in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts als Bischof von Myra, das ist im Westen der heutigen Türkei. Heute Demre. Hier ein Bild von Demre.



Meine Frau und ich haben das mal vor ein paar Jahren besucht. Hier die Kirche St. Nikolaus. Er muss aus sehr wohlhabenden Verhältnissen stammen und ein beträchtliches Vermögen ererbt haben. Und noch bevor er Bischof wurde, hat er sich für die Armen eingesetzt. So erklärt sich eine der bekanntesten Nikolausgeschichten: Ein verarmter Mann beabsichtigte, seine drei Töchter zu Prostituierten zu machen, weil er sie mangels Mitgift nicht standesgemäß verheiraten konnte. Nikolaus erfuhr von der Notlage, er war sich nicht zu schade, in das Armenviertel zu gehen, heimlich und zunächst unerkannt suchte er an drei aufeinander folgenden Nächten jenes Haus auf und warf je einen Goldklumpen durch das Fenster des Zimmers der drei Mädchen. In der Aufgründ dieser Legende wird St. Nikolaus oft mit drei goldenen Kugeln oder Äpfeln als ikonografischem Heiligenattribut dargestellt. Wie etwa hier auf dem Altar einer Würzburger Kirche.

Ich finde diese Geschichte großartig, sie ist für mich eine Botschaft der Liebe Gottes von diesem großen Botschafter.

Wie Gott mir, so ich dir. So möchte ich zunächst auf den ersten Teil eingehen:

1) Wir Gott mir...

Noch einmal aus dem 1. Johannesbrief:

9 Darin ist erschienen die Liebe Gottes unter uns, dass Gott seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, damit wir durch ihn leben sollen. 10 Darin besteht die Liebe: nicht dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsre Sünden.

Also der Beginn der Liebe liegt in Gott selbst. Er erniedrigt sich. Er sendet seinen Sohn in diese Welt. Jesus selbst verlässt seinen himmlischen Reichtum und kommt herab in unsere Welt, dieses Armenviertel! Kommt zu uns, die wir so oft so arm an Liebe und Barmherzigkeit und Sinn sind. Wie sagt es Paulus in seinem großen Christushymnus (Philipper 2): *6 Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, 7 sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt.*

8 Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.

Und so ein bisschen was von dieser Haltung spiegelt sich ja auch bei Nikolaus wider. Er, der reiche und vermögende Edelmann, hält seinen Reichtum nicht fest wie eine Beute, sondern erniedrigt sich, geht zu den Armen und verschenkt sein Gold. Und so kommt Jesus zu uns und verschenkt das Gold seines himmlischen Reichtums: Vergebung, Annahme, Wertschätzung, Würde, Neuanfang, ewiges Leben.

Und das, bevor wir irgendwie uns seine Liebe verdienen könnten! Wie die Mädels ja nichts, aber auch gar nichts tun konnten, damit sich Nikolaus ihrer erbarmt. Außer dass sie schlicht in Not waren und Hilfe brauchten.

Und bei Gott ist es genauso: Er liebt dich nicht, weil du so ein toller Hecht wärest, so unglaublich liebenswürdig. Bist du bestimmt! Aber bestimmt nicht immer. Nein, er liebt dich und mich mit Dreck und Speck, mit allem Versagen und Verzweifeln. Das ist Gottes Liebe. Du kannst sie dir nicht und du brauchst sie dir nicht zu verdienen. Du musst dir Gottes Liebe nicht erkämpfen, nicht erarbeiten.

Martin Luther hat es mal sehr pointiert beschrieben: Menschliche Liebe ist meist auf das Liebenswerte gerichtet, auf das Schöne und Attraktive. „Die Liebe Gottes Liebe dagegen findet das für sie Liebenswerte nicht vor, sondern erschafft es.“ Dass Gott uns liebt, macht

uns liebenswert! Und: „Denn darum sind die Sünder schön, weil sie geliebt werden; nicht darum werden sie geliebt, weil sie schön sind.“

Das ist doch stark! Gottes Liebe geht uns immer voraus.

Wie Gott mir...

... so ich dir.

Nun also das zweite:

2) ... so ich dir!

Wer das erlebt hat, dass er geliebt und angenommen ist, der müsste doch etwas von dieser Liebe weitergeben wollen und auch können. Ich sage bewusst: müsste. Denn ich weiß, wie die Wirklichkeit bei mir und bei vielen aussieht. Dass es uns im Alltag ja oft genug schwer fällt, wirklich diese Liebe zum Nächsten zu leben. Darum noch einmal:

11 Ihr Lieben, hat uns Gott so geliebt, so sollen wir uns auch untereinander lieben.

19 Lasst uns lieben, denn er hat uns zuerst geliebt. 20 Wenn jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasst seinen Bruder oder seine Schwester, der ist ein Lügner. Denn wer seine Geschwister nicht liebt, die er sieht, der kann nicht Gott lieben, den er nicht sieht. 21 Und dies Gebot haben wir von ihm, dass, wer Gott liebt, dass der auch seine Geschwister liebt.

Wie oft sind wir lieblos, nur mit unsern Dingen beschäftigt. Nur mit dem, was uns wichtig erscheint.

Ich erinnere mich, dass ich mal als junger Student ein Gespräch mit einem Seelsorger hatte. Ich hatte echt richtig tolle Kummer. Liebeskummer. War auch echt kompliziert die Situation, und ich suchte Rat und Trost. Er hörte ein bisschen zu. Aber ich spürte sehr schnell: Es interessierte ihn nicht besonders. Er war in seinem Gedanken schnell woanders. Meine Sorgen waren in seinen Augen offensichtlich Peanuts, denn er selbst hatte in seiner christlichen Organisation auch einiges an Problemen. Und so fing er sehr schnell an, von seinen eigenen Problemen zu reden. Das war zwar schon nett, dass er mich da in seine Dinge eingeweiht hat, zeugt ja auch von einer gewissen Wertschätzung, aber ich hatte mir von dem Gespräch etwas anderes erhofft. Letztlich ging es da fast nur um ihn und nicht um mich. Ich will da gar nicht hart urteilen. Denn es könnte einem vielleicht selbst mal so passieren. Aber es zeigt, wie oft wir doch viel zu stark auf uns selbst und auf das fixiert sind, was wir selbst für wichtig halten, unsere eigenen Gedanken, Sorgen. Woran liegt das nur? Vielleicht daran, dass wir selbst oft nicht in der Lage sind, unsere Dinge loszulassen, ganz an unsern Herrn abzugeben im Vertrauen, dass er für uns sorgt. Und so kreisen wir immer wieder um uns selbst und sind nicht frei für den Nächsten. Ach, dass wir doch unser Leben ganz in Gottes Hand legen könnten! Und dann würde unser Blick frei werden für die Nöte des andern. Und dann wollen wir ihn lieben und ihm helfen. Und nicht aus der Motivation heraus, dafür etwas zurück zu bekommen. Uns Anerkennung und Dank und Wertschätzung zu verdienen, oder gar etwas für den Himmel zu verdienen! Sondern wirklich für den andern.

Viele kennen ja noch Mutter Teresa, also zumindest vom Namen her. Sie hat sich so sehr für die Ärmsten der Armen eingesetzt, für die Leprakranken in Kalkutta, für die Aussätzigen und Ausgestoßenen. Ein amerikanischer Journalist hat sie dabei mal beobachtet und einen Tag lang begleitet. Am Abend war er fix und fertig und sagte staunend zu Mutter Teresa: „Das ist ja unglaublich, was Sie da machen! Also, ich würde das nicht für 1 Million Dollar machen!“ – Darauf sah Mutter Teresa ihn an und sagte nur: „Ich auch nicht.“

Wir wollen den anderen nicht lieben, um etwas dafür zu bekommen, sondern weil wir selbst Geliebte sind.

Liebe hat auch mit Verzicht zu tun. Dass ich bereit bin, etwas abzugeben von meinem Besitz, von meiner Kraft, von meiner Zeit. Selber mal zurückstecken.

Manche von euch haben vielleicht schon mal was von Paul Deitenbeck gehört. Ein begnadeter Prediger und Evangelist. Er erzählte mal von einem Erlebnis, dass ihn sehr berührt und geprägt hatte. Es war auch die Weihnachtszeit so wie jetzt, allerdings im Jahre 1947. Er war seit zwei Jahren in russischer Kriegsgefangenschaft. Es waren etwa 3000 Mann. Und da erzählt er: „Jeden Morgen ging ich durch die Baracken und sagte ein bestimmtes Bibelwort als Losung. Dazu ein paar mutmachende Worte. Danach reihte ich mich in unsern Arbeitstrupp ein. Es wurde nicht viel gesprochen. Hunger und Heimweh hatten uns wortkarg gemacht. Dazu noch die grimmige Kälte im Dezember. Die Sehnsucht nach der Heimat wurde dabei übermächtig, gerade in der Adventszeit. Als ich abends in unsere Baracke kam, lag auf meiner Matratze ein kleines Päckchen. Darauf stand ‚Für Weihnachten‘. Ich fand - in Zementpapier gehüllt - eine halbe Scheibe Brot. Ohne Butter und Belag - das gab es bei uns nicht. Wir verschlangen das Gefangenenbrot sonst, sobald wir es bekamen, und tranken dazu Wasser. Auf der halben Scheibe Brot lag ein Zettel mit den Worten: ‚Ich will an andern üben, was Gott an mir getan.‘“ – Wie Gott mir, so ich dir! – „Ich hatte einmal in einem Lager Gottesdienst über den Vers gesprochen,“ so erzählt Deitenbeck weiter. „Dann stand unter dem Spruch noch der Name eines jungen Kameraden. Mit welcher Andacht habe ich diese halbe Scheibe Brot gegessen! Die schmeckte besser als heute eine ganze Schwarzwälder Kirschtorte. Einmal schon deshalb, weil uns jede Krume Brot kostbar war. Zum andern, weil mir ein Kamerad die Weihnachtsfreude verleiblichen wollte. Seine Dankbarkeit gegen Gott stattete der junge Mann dadurch ab, dass er meinen Hunger etwas stillen wollte. Das war in Brot gefasster Gottesdank und in Brot gefasste Bruderliebe.“

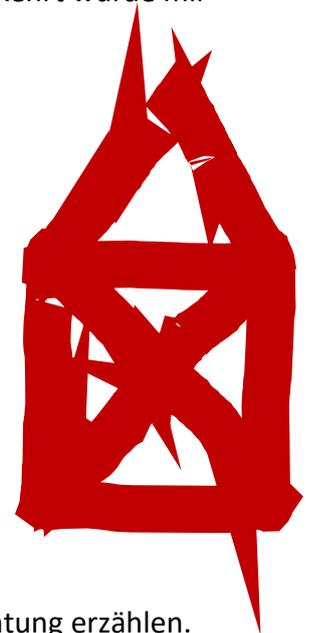
Eine halbe Scheibe Brot! Ein Zeichen von tiefster Nächstenliebe. Wie Gott mir, so ich dir. Und wie gut geht es uns dagegen! Und wie schwer fällt es uns trotzdem, von unserem Überfluss, von unserem Wohlstand was abzugeben!

Selber verzichten, um dem andern etwas Gutes zu tun. Da bewundere ich meine Frau. Wenn es bei uns mal irgendwas Leckeres gibt, und es ist nur noch eine kleine Portion da. Und wir teilen uns das, meine Frau und ich. Dann sagt sie immer: „Nimm du ruhig das größere Stück!“ – selber zurückstecken, um dem andern etwas Gutes zu tun. Umgekehrt würde mir das ehrlich gesagt schwerer fallen.

Also, es gibt so viele Möglichkeiten, anderen Liebe zu zeigen.

Ich hab mal was mitgebracht, was ihr alle kennt: Das Haus vom Nikolaus. Dieses kleine Kinderspiel, ein Haus zu zeichnen mit acht Strichen ohne Unterbrechung und dabei darf kein Strich doppelt sein. Es ist gar nicht so schwer. Und ich denke auch, andern Liebe zu zeigen, ist eigentlich gar nicht so schwer. Aber spannend ist: Was meint ihr, wie viele Möglichkeiten gibt es, das Haus vom Nikolaus zu zeichnen? Das ist erstaunlich! Was für die Mathematiker unter uns. Also, es gibt exakt 88 Möglichkeiten!!! Auch darin, wie wir andern Liebe zeigen können, gibt es unglaublich viele Möglichkeiten! Botschafter der Liebe Gottes zu sein. Wie Gott mir, so ich dir.

Aber ich glaube, dazu gehört, dass wir selber immer verbunden bleiben mit der Quelle der Liebe, mit Gott. Dass wir die Beziehung zu ihm pflegen. Und darum möchte ich euch nun am Schluss eine ganz spannende Beobachtung erzählen. Nicht weit von diesem Ort Demre im Südwesten der Türkei entfernt, liegt der Mount





Chimaerus. Und das ist ein dolles Ding! Wenn du da hochsteigst, da sind da oben lauter Löcher im Felsen, Dutzende, und aus denen brennen helle Flammen. Und zwar schon seit Jahrtausenden! Ein faszinierendes Naturspektakel. Da sind irgendwelche unterirdische Gase. Methangas und so was. Und die brennen einfach unablässig. In der Antike, zur Zeit des Nikolaus, waren es so hohe und helle Flammen, dass man die Seefahrer diese Leuchtfeuer sogar vom Meer aus gesehen hat. Und die gehen einfach nicht aus. Warum? Weil da ein unterirdischer, schier unerschöpflicher Vorrat am Gas da ist. Und genauso mit der Liebe! Seit 2000 Jahren ist da dieser Liebesvorrat, der nicht verlöscht, der unsere Liebesflamme am Brennen hält. Wenn wir mit ihm verbunden sind, mit unserem Herrn Jesus, mit der Liebe Gottes. Dann sind wir Botschafter der Liebe Gottes.

So lautet das Lied, dass wir jetzt hören werden.

Zuvor noch eine Hausaufgabe für euch, auch für mich selbst. Lasst uns doch heute Nachmittag mal überlegen, welche 1, 2 oder vielleicht sogar 3 Personen uns einfallen, denen wir in der verbleibenden restlichen Adventszeit Liebe zeigen.

So werden wir Botschafter der Liebe Gottes.

Amen.